

8)

Lucia brach in Tränen aus. «Was ist schon ein Menschenleben?» rief sie verzweifelt. «Im Krieg sind die Menschen zu Tausenden, zu Millionen gemordet worden. Für nichts und wieder nichts. Und jetzt.... Aber natürlich, du mußt dein Gewissen rein halten, Carmelo. Mußt einen Fremden, einen Feind schonen; ich hasse dich!»

«Ich weiß nicht,» sagte Nina nachdenklich. «Der Mann wirkt trotz allem wie ein anständiger Mensch. Es muß ihm peinlich sein, deine Gastfreundschaft zu mißbrauchen. An deiner Stelle, Carmelo, würde ich mit ihm sprechen.»

«Gerade weil er ein anständiger Mensch und von seiner Sache überzeugt ist, würde das nichts nützen,» entgegnete Carmelo. «Er wird sich weder einschüchtern noch bestechen lassen.»

«Vielleicht doch,» meinte Helene eifrig. «Wenn die Summe groß genug ist. Jeder Mensch hat seinen Preis, Carmelo,» sie wurde ein wenig verlegen, «verzeih, aber ich bin gerne bereit, viel, sehr viel zu bezahlen, wenn wir auf diese Weise Guido retten können.»

Carmelo lächelte traurig. «Danke, Elena, aber es geht nicht.»

«Wenn ich nur wüßte, wie er das Versteck gefunden hat,» sagte Benedetto. «Der Gedanke, daß vielleicht unter uns ein Verräter ist....»

«Ausgeschlossen!» rief Guido. «Er hat ganz einfach Glück gehabt.»

«Wo ist Manuela?» fragte Nina. «Sie ist nicht zum Frühstück gekommen.»

«Sie fühlt sich schlecht,» erwiderte Guido, «liegt zu Bett. Ich war vorhin bei ihr. Ich habe ihr gesagt, was geschehen ist, sie gebeten, vorsichtig zu sein. Sie könnte noch andere hineinreißen.»

Carmelo erhob sich. «Kommt, Guido, Onkel Benedetto. Wir wollen nachdenken, ob es nicht noch eine Rettung gibt, ob wir Guido nicht doch fortschaffen können.»

Er warf einen hoffnungsvollen Blick aus dem Fenster. «Freilich, solange dieser Sturm tobt.....»

«Aber die Sonne kommt,» rief Nina erleichtert. «Seht doch. Es wird heller»

«Vielleicht für ein paar Stunden, aber der Sturm wird noch nicht abflauen. Du kennst unser Klima nicht.»

Die drei Männer gingen, und auch Nina verließ das Zimmer. Lucia blieb allein mit Helene zurück.

«Elena,» sagte sie flehend.

Helene schlang den Arm um die junge Frau. «Wenn ich euch doch helfen könnte.»

«Elena, vielleicht kannst du es dennoch. Du hast es ja selbst gesagt: jeder Mensch hat seinen Preis. Und wenn dir der Preis nicht zu hoch ist....»

«Kein Preis wäre mir zu hoch,» entgegnete Helene fast zornig. «Was liegt schon an dem dummen Geld, wenn es sich um einen Menschen handelt.» Sie staunte über die eigenen Worte; sie hatte völlig aufrichtig gesprochen.

«Wo ist Carnero?» fragte sie.

«Ich sah ihn ins Rauchzimmer gehen.»

«Warte hier auf mich. Ja, ich will es versuchen. Aber mache dir keine zu großen Hoffnungen.»

«Elena, wie können wir dir danken?»

«Gar nicht.»

Fast hätte sie hinzugefügt: «Ich tue es nicht für euch, tue es einzig und allein Carmelo zuliebe, um ihm zu beweisen, daß er mich nicht versteht, daß....» sie dachte den Gedanken nicht zu Ende.

Leutnant Carnero saß am Fenster und rauchte. Helene setzte sich ihm gegenüber auf das breite Ledersofa.

Eine peinliche Situation, dachte sie. Ich kann doch den Mann nicht fragen: «Wieviel nehmen Sie, Leutnant Carnero? Ich, nein, wir sind bereit, eine größere Summe springen zu lassen, eine Summe, von der Sie lange angenehm leben können.» Ich weiß ja nicht einmal, ob er nicht selbst reich ist. Und vielleicht hat Carmelo recht, vielleicht gibt es unbestechliche Menschen.

Sie zündete sich nervös eine Zigarette an.

Carnero beobachtete sie scharf.

Er ist unsympathisch, dachte Helene weiter. Aber er sieht sauber aus, nicht wie ein Mensch, der.... Mein Gott, ich kann doch nicht ewig hier sitzen und ihn anstarren, das ist doch lächerlich. Ich muß etwas sagen. Irgend etwas.

«Dieser Wind ist gräßlich,» sagte sie.

Er nickte. «Ja, und Ihnen muß er besonders auf die Nerven gehen, weil Sie unser Klima noch nicht gewöhnt sind.»

«Glauben Sie, daß er noch lange anhält?»

«Dem Barometer nach, ja.»

So geht es nicht weiter, dachte Helene, wir können doch nicht stundenlang über das Wetter reden.

«Sie sind ein mutiger Mensch, Leutnant Carnero,» sagte sie unvermittelt.

«Das gehört zu meinem Beruf, Marchesa.»

«Haben Sie nie in Ihrem Leben Angst gehabt?»

«Doch, im Krieg, einmal.»

«Und jetzt haben Sie keine?»

Er sah sie erstaunt an. «Wovor sollte ich mich fürchten, Marchesa?»

«Mein Gott....» sie begann zu stammeln, der Schweiß trat ihr auf die Stirn. «Sizilien soll doch für die Faszisten ein gefährlicher Boden sein. Und Sie sind allein, unter lauter....» Sie stockte.

Er ergänzte den Satz: «Feinden, wollen Sie sagen, Marchesa. Ich weiß es. Aber mein Gastgeber ist ein Ehrenmann, und die Gastfreundschaft ist uns immer noch heilig.»

Helene schoß vor Zorn das Blut in die Wangen. «Und finden Sie, daß Sie sich wie ein Ehrenmann benommen haben, Leutnant Carnero?»

Der junge Mann wurde dunkelrot. «Vielleicht nicht in Ihrem Sinn, Marchesa, das weiß ich. Aber ich bin ein Diener des Staates. Ich glaube an Italien, das heu-



Der Glanz des Haares betont die schöne Frisur!

Dies umso mehr, als es heute möglich ist, das Haar mit dem seifenfreien Schwarzkopf Extra-Mild zu waschen und dadurch den Kalkseifen-Schleier zu vermeiden, der dem Haar seinen Glanz raubt.

*) Dieser Kalkseifen-Schleier entsteht bei der Kopfwäsche mit seifenhaltigen Mitteln und gewöhnlichem Wasser.

Nach der Wäsche mit dem seifenfreien, nicht-alkalischen Schwarzkopf Extra-Mild ist Ihr Haar vollkommen blank, ohne den lästigen Kalkseifen-Schleier, es quillt nicht mehr auf und trocknet schneller. Das Haar bleibt elastisch und straff, bekommt einen wundervollen natürlichen Glanz, die Frisur hält besser und länger.

Also das nächste Mal Haarwäsche mit

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
im gold-weissen Beutel

Für Blondinen die Spezial-Sorte „Extra-Blond" im grünweißen Beutel mit der aufhellenden Blondier-Wirkung!